

einer Tuchmütze und kaufte sich unangetastet eine Fahrkarte 3. Klasse nach der Hauptstadt.

Eines war ihm vollkommen klar. Er war der mächtigste Mann im ganzen Lande, ja vielleicht in der ganzen „zivilisierten“ Welt. Seine Unzurechnungsfähigkeit war ihm hinreichend attestiert. Er war eine Art Freischütz.

Wie eine schwere, verantwortungsvolle Bürde bedrückte ihn das Bewußtsein, daß diese einzig dastehende Allmacht sehr große Verpflichtungen mit sich führte. Die Gesetze, die er brach, mußten auch von sehr großem Format sein.

Gleichzeitig aber war ihm klar, daß sich ihm nur eine einzige Chance bot. Nach der Tat würde er sofort in die Anstalt und ihren von Frieden erfüllten Garten zurückexpediert werden. Es konnte sich also nur um eine einzige Tat handeln, aber die mußte auch etwas ganz Besonderes sein und am liebsten der Erlösung der ganzen Welt dienen.

Er grübelte, an einem Malzbonbon lutschend. Es war nicht so leicht, etwas wirklich Gutes zu finden.

Es endete deshalb damit, daß er sich für Mathildes Enthaltlichkeitshotel und insbesondere für Herrn Albrektsen entschloß, der sicher im besten Gastzimmer des Hotels, mit buntem Modeschlips und Lackstiefeln angetan, zu treffen war.

Auf dem Bahnhof der Hauptstadt angekommen, nahm Herr Meklendorff am Büfett einen Bittern zu sich und begab sich dann nach der Vesterbrogade. Dort zeigte sich, daß das Enthaltlichkeitshotel im Vorderhaus ein Restaurant („mit vorzüglicher vegetarischer Küche“) hatte. Ueber den großen Spiegelglas-scheiben im ersten Stock des Hauses hing quer über der Fassade ein Schild mit Rundschrift in Preußischblau: „Die blaue Blume“. Die Hotelzimmer füllten das ganze Hinterhaus vom Erdgeschoß bis zum Boden. Eine nähere Umschau im Hause zeigte, daß die Eigentümerin, Frau Mathilde Meklendorff, ihre Privatwohnung — angrenzend an die vege-

tarische Küche des Restaurants — im Erdgeschoß zum Hofe hinaus hatte. Nach kurzem Bedenken trat Herr Meklendorff in die Küchentür auf der Hofseite. Sie war nämlich nur angelehnt.

Er öffnete die Tür mit einem Ruck und sprang über die Schwelle. Eine kleine Person in langer Schürze an einem Küchentisch voll von Sellerieköpfen, Walnüssen und Gemüsekonservendosen wandte sich um. Der Betreffende hatte in der Hand einen Sellerie, den er gerade schabte, und wandte sein kleines, schmales, vergrämtes Gesicht Herrn Meklendorff zu. Dann wischte er sich verwirrt die Hände an der Schürze ab. Es war Albrektsen. Herr Meklendorff ließ die Finger warnend unter den Kragen gleiten, um den Adamsapfel freizubekommen, und räusperte sich. In diesem Augenblick zeigte sich Frau Mathilde in der Tür zum privaten Wohnzimmer, breitschultrig und groß wie ein Tambourmajor, den hohen Busen unter einem Skunkskragen — den Bubenkopf teilweise versteckt von einem goldverbrämten Glockenhut mit einer großen blauen Blume, und mit Amethystohrringen, die neben den rosagepuderten Wangen herabtropften.

Sie sah ihren Gatten prüfend an: „Geh' ins Wohnzimmer und setz dich,“ sagte sie kurz. Und zu Albrektsen: „Mach ein bißchen schnell mit dem Sellerie! Und dann hole einen Eimer Kohlen aus dem Keller. Aber mach den Fußboden nicht wieder so schmutzig wie gestern!“ Sie fischte aus einer Dose eine saure Gurke, wandte Albrektsen majestätisch den Rücken und segelte ins Wohnzimmer. Sie schloß die Tür zu Albrektsen mit einem Knall.

„Na, hat der Doktor dich kuriert?“ fragte sie kurz. Sie zeigte keine Bewegung, sondern kaute gelassen an ihrer Gurke.

Meklendorff richtete sich auf. Die Gewißheit einer Unzurechnungsfähigkeit machte ihn übermütig.

„Ich bin ausgebrochen!“ sagte er stark.